



Die Demokratische Republik Kongo – Ein Austausch vor Ort

Zwischen strukturellen Problemen und kreativer Resilienz im Alltag:
Ein Bericht über Erfahrungen während des Initiativseminars
„Zwei Länder im Herzen Ihres Kontinents“

Ein Seminar in der größten frankophonen Stadt der Welt

Während der Bus über Kinshasas holprige Straßen rollte, sammelten die Seminarteilnehmer:innen ihre ersten Eindrücke von dieser riesigen, pulsierenden Metropole. Die Luft war staubig und das Hupen der Autos begleitete den Weg durch das geschäftige Treiben vom Flughafen zur Unterkunft. Inmitten dieses intensiven Stadtlebens boten die folgenden Tage die Möglichkeit, sich aus verschiedenen Perspektiven mit der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) vertraut zu machen. Im Rahmen eines studentisch organisierten Seminars trafen sich im August 20 deutsche und 15 kongolesische Stipendiat:innen, um sich über die Chancen und Herausforderungen der DR Kongo sowie die Potenziale deutsch-kongolesischer Kooperationen auszutauschen. Kinshasa, die größte französischsprachige Stadt der Welt und eine der größten Metropolen Afrikas, bot dabei als Hauptaufenthaltort wertvolle Einblicke und Begegnungen, die in einem rein theoretischen Rahmen kaum möglich gewesen wären.

Zwischen Atlantik, Regenwald und den Großen Seen

Die DR Kongo verdankt ihren Namen dem zweitlängsten und wasserreichsten Fluss Afrikas – dem Kongo. Schon auf der Karte beeindruckt die Ausmaße der DR Kongo: Das zweitgrößte Land Afrikas wird im Zentrum von einem der größten Regenwälder der Welt durchzogen. Die Größe und geografische Vielfalt prägen das wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Leben. Als ersten Anhaltspunkt lässt sich das Land grob in vier Regionen gliedern, die sich durch unterschiedliche Sprachen und regionale Zugehörigkeiten auszeichnen. Während Kinshasa im Westen über Matadi mit dem Atlantik verbunden ist, stellt der dichte Regenwald im Norden und Zentrum eine hohe Hürde für überregionale Zusammenarbeit dar. Der Süden ist infrastrukturell eng mit dem südlichen Afrika verbunden, was beispielsweise den Rohstoffexport aus Katanga über Hafenstädte wie Kapstadt ermöglicht. Der konfliktreiche Osten liegt in der Region der Großen Afrikanischen Seen. Zwischen Kinshasa und Städten wie Lubumbashi im Süden oder Goma im Osten liegen rund 1.500 Kilometer – mehr als die Entfernung zwischen Köln und Madrid. Über den Landweg sind diese Strecken nur schwer passierbar, weshalb die meisten Reisen per Flugzeug erfolgen.



Fahrt nach Kisantu über eine der wenigen asphaltierten Landstraßen der Region.

Schwacher Staat und überforderte Infrastruktur

Die staatlichen Institutionen scheinen in vielen Bereichen des Lebens, v.a. im ländlichen Raum, kaum präsent und nicht in der Lage zu sein, grundlegende öffentliche Güter bereitzustellen. Dies wurde uns besonders durch die unzureichende Straßeninfrastruktur in und um Kinshasa bewusst, die dem hohen Verkehrsaufkommen nicht annähernd gerecht wird. So benötigten wir für die 120 Kilometer lange Rückreise von Kisantu nach Kinshasa mehr als sieben Stunden. Auch die Stromversorgung und Abwasserentsorgung hinken den Bedürfnissen der Bevölkerung weit hinterher. Stromausfälle sind an der Tagesordnung und die offene Kanalisation ist in der Regenzeit besorgniserregend.

Die Gründe für diese Dysfunktionalitäten sind vielfältig. Die enorme Größe und Heterogenität des Landes sowie die rasante Urbanisierung erschweren eine effiziente Verwaltung und adäquate Infrastruktur. Ein weiteres Problem, das staatliche Strukturen schwächt, ist die allgegenwärtige Korruption. Nahezu alle Referent:innen des Seminars beschrieben Korruption auf verschiedenen administrativen Ebenen. Während des Seminars kamen auch die Stipendiat:innen wiederholt in Situationen, in denen, aus intransparenten Gründen, Vertreter von Sicherheitsorganen finanzielle Gegenleistungen forderten. Durch freundliches und bestimmtes Auftreten konnten diese Situationen jedoch stets zuverlässig umgangen werden.

Bis heute wird das Land durch seine koloniale Vergangenheit geprägt, beispielsweise auf institutioneller, politischer und wirtschaftlicher Ebene. Ein anschauliches Beispiel für institutionelle Kontinuitäten ist der 'ordre de mission'. In den 1920er Jahren von Belgien zur Bekämpfung der Schlafkrankheit eingeführt, ist diese schriftliche Erlaubnis auch heute noch für fast jede überregionale Reise innerhalb des Landes erforderlich. Die DR Kongo ist damit eines der wenigen Länder der Welt, das inländische Migration und individuelle Mobilität in diesem Ausmaß institutionell beschränkt - eine Kolonialstruktur, die bis heute das Leben der Menschen beeinflusst.



Seminarteilnehmer:innen zum Abendessen bei Sur-Place-Stipendiat Joel Kapapa und seiner Familie.

Der vergessene Konflikt im Osten des Landes

In Deutschland wird die DR Kongo oft mit dem anhaltenden Konflikt im Osten assoziiert, einem der großen vergessenen Kriege unserer Zeit. Die Ursachen der wiederkehrenden Gewalt sind komplex und aufgrund der vielen beteiligten Akteure bleiben Lösungen schwer greifbar. Am Seminar nahmen auch kongolesische Stipendiat:innen aus Goma und Bukavu teil - zwei Städten in unmittelbarer Nähe des Kriegsgeschehens. Sie berichteten von der zentralen Rolle der Zivilgesellschaft für das Leben in der Region sowie der unfassbaren Resilienz der lokalen Bevölkerung. Besonders betroffen machten Schilderungen der dramatischen Lage der inzwischen rund sieben Millionen Binnenvertriebenen. Fehlende Ressourcen und mangelnde Hygienestandards sorgen für prekäre Umstände in Flüchtlingslagern, die unter anderem große Gesundheitsrisiken hervorrufen – wie den jüngsten Mpox-Ausbruch.

Prägend war auch der kritische Blick der kongolesischen Stipendiat:innen auf die Rolle der internationalen Staatengemeinschaft. Sie fragten, wie der Westen von der Weltgemeinschaft erwarten könne, Russland für die Verletzung der Souveränität der Ukraine zu sanktionieren, während gleichzeitig europäische Staaten Ruanda militärisch unterstützen, das erwiesenermaßen mit mehreren tausend Soldaten auf kongolesischem Boden aktiv ist und die Souveränität der DR Kongo verletzt. Die Frage, warum westliche Staaten ihren Einfluss nicht nutzen, um Ruanda für die Unterstützung der Rebellengruppe “M23” entschieden zu sanktionieren, wie zuletzt erfolgreich im Jahr 2012, konnte im Rahmen des Seminars nicht überzeugend beantwortet werden.



Deutsch-kongolesische Partnerschaft zur Diskussion – Austausch zwischen Stipendiatin und kongolesischem Parlamentsmitarbeiter über seine Alltagserlebnisse in Deutschland.

Flexible Selbstverwaltung und Resilienz im Alltag

Infolge des Kriegs fehlen im Osten des Landes oft gesellschaftliche Strukturen und Staatlichkeit, während sich in den anderen Regionen eine bemerkenswerte Anpassung an die schwierigen strukturellen Bedingungen zeigt. Besonders eindrucksvoll veranschaulicht dies das informelle Minibus- und Fernverkehrssystem, das trotz weitgehender Abwesenheit staatlicher Strukturen die Mobilität der Bevölkerung zuverlässig gewährleistet.

Infolge dieser informell entstandenen Systeme, gab es vor Ort mehr Struktur als im Vorfeld erwartet. Ein hohes individuelles Sicherheitsgefühl überraschte; die Gruppe konnte sich frei und unbeschwert bewegen. Ebenso überraschend war beispielsweise der problemlose Umtausch von mehreren Hundert US-Dollar bei einfachen Ständen am Straßenrand. Trotz der großen Summen war keine zusätzliche Absicherung nötig und der Tausch war nach kurzen Verhandlungen einwandfrei zu guten Kursen möglich. Die Händler schienen der Sicherheit in ihrer Umgebung zu vertrauen. Zudem konnten wir am Nachtleben teilnehmen und uns spät nachts frei in Bars und Clubs bewegen – ein starker Kontrast zu unseren Erfahrungen in anderen afrikanischen Metropolen, wo die Straßen nach Einbruch der Dunkelheit oft wie leergefegt sind.

Diese Simultanität von immensen strukturellen, politischen Defiziten auf der einen Seite und einer kreativen, unkomplizierten und positiven Alltagsgestaltung auf der anderen Seite war eine der zentralen Beobachtungen, die wir während des Seminars wiederholt machen durften.



Katholischer Gottesdienst auf Lingala und nach kongolesischem Ritus – zu Besuch in der Kathedrale Notre-Dame du Congo.

Die Kirche als zentraler Akteur

Eine weitere zentrale Erkenntnis ist die dominante Rolle der katholischen Kirche in der DR Kongo. Insbesondere außerhalb Kinshasas, wo das Staatssystem weit entfernt scheint, ist sie vielerorts die zentrale zivilgesellschaftliche und orientierungsgebende Instanz. Sie hat weitreichenden Kontakt zur Bevölkerung und stellt eine der einflussreichsten kritischen Instanzen gegenüber der staatlichen politischen Elite dar. In diesem Zusammenhang wird vonseiten der Kirche oft auf die Unabhängigkeit gegenüber der Politik verwiesen; eine gewisse Nähe scheint dennoch vorhanden. Die katholische Kirche bietet, insbesondere aufgrund ihrer starken Verwurzelung über das ganze Land hinweg, ein großes gesellschaftspolitisches Potenzial, Missstände zu adressieren und politische Teilhabe der Bevölkerung zu organisieren. Dieses scheint noch nicht vollständig ausgeschöpft zu werden.

Kongo: Weit mehr als nur Krisen

Was bleibt von dem Seminar in der DR Kongo? Die zahlreichen interessanten Gespräche, inspirierenden Begegnungen und die durchweg positiven Erfahrungen einer sehr abwechslungsreichen Seminar- und Reisezeit. Das Seminar ermöglichte es, vorgefasste Erwartungen und Vorurteile, u.a. in puncto Sicherheit, zu hinterfragen und die Komplexität des Landes auf eine Weise zu erleben, die ein rein akademischer Kontext nie hätte bieten können. Besonders der Austausch mit kongolesischen Stipendiat:innen war eine große Bereicherung und half, lokale Strukturen besser zu verstehen. Die beeindruckende Gastfreundschaft vor Ort erfüllte uns mit Dankbarkeit. Natürlich sind wir uns bewusst, dass wir nur einen Bruchteil der vielschichtigen Dynamiken des Landes kennenlernen konnten.



Die Seminargruppe vor dem Parlamentsgebäude der DR Kongo.

Unsere Erfahrungen zeigten, dass die Demokratische Republik Kongo nicht ausschließlich mit Kriminalität, wirtschaftlicher und politischer Instabilität sowie Epidemien assoziiert werden sollte - ein einseitiges Bild, das oft in deutschen Medien vorherrscht. Um dies zu ändern, braucht es mehr gegenseitige Begegnungen und Anerkennung der gemeinsamen Potenziale, trotz struktureller Herausforderungen. Mit ihrem riesigen Regenwald, wertvollen Ressourcen und ihrer rasanten demografischen Entwicklung ist die DR Kongo von großer regionaler und globaler Bedeutung. Eine intensivere deutsch-kongolesische Zusammenarbeit auf der Grundlage gegenseitigen Respekts ist nicht nur essenziell, um Verständnis zu fördern, sondern auch, um gemeinsame Interessen zu verfolgen und Lösungen für die strukturellen Herausforderungen zu erarbeiten – immer in dem Bewusstsein, dass der Kongo weit mehr ist als die Krisen, die in den Schlagzeilen dominieren.

Ein Seminarbericht von:

*Ali Al-Saadi, Bruno Goebel, Verena Märker, Simon Mputu und Helene Schüle,
Stipendiat:innen der Studienförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung und
Teilnehmer:innen des Kompaktseminars „Zwei Länder im Herzen ihres Kontinents –
Über die Verantwortung deutscher und kongolesischer Studierender angesichts der
Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ in Kinshasa, DR Kongo im August 2024.*

Im Anschluss an das Seminar sind Ali Al-Saadi und Verena Märker mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Kinshasa nach Muanda an der Atlantikküste gereist. Ihre Eindrücke auf dieser persönlichen Reise sind in diesen Bericht mit eingeflossen.

*Leitung: Carl Christian Dreyer, Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung
Beratung: Kristina Devine, Referentin der Konrad-Adenauer-Stiftung*

